

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Nibelungenlied

Marbach, Gotthard Oswald

Leipzig, 1840 [erschiene:] 1841

Dreiundzwanzigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie Kriemhild
ihr Leid zu rächen gedachte.

Dreißundzwanzigstes Abenteuer.

M

it viel großen Ehren, das ist gewißlich wahr,
Wohnten sie bei einander bis in das siebente Jahr.
Die Weile ist die Königin eines Sohns genesen;
Worüber König Etzel gar frohen Muths gewesen.

Sie hat nicht nachgelassen, bis sie es mochte erlangen,
Daß des Königs Ehel Kind die Taufe empfangen
Nach kristlicher Sitte: Ortlieb ward es genannt.
Darob ward große Freude über Ehels ganzes Land.

Was von guten Tugenden Frau Helke je gehegt,
Deren hat Frau Kriemhild noch manchen Tag gepflegt.
Es lehrte sie, was Sitte, Herrat die fremde Maid,
Die hatte noch im Stillen um Helfen großes Leid.

Den Fremden und den Heimischen war sie gar wohl bekannt;
Die sagten, daß noch nimmer eine Frau ein Königsland
Milder besaß und besser; das meinten sie fürwahr.
Sie hatte bei den Heimen dieß Lob ins dreizehnte Jahr.

Num sah sie wohl, daß Niemand ihr mochte widerstreben,
Wie jetzt noch Königsrecken Fürstinnen zu Willen leben,
Und daß sie alle Tage zwölf Könige vor sich sah.
Sie gedachte auch manches Leides, daß ihr daheim geschah.

Sie gedachte auch mancher Ehren in Nibelungenland,
Die sie daselbst besessen, und die ihr Hagens Hand
Mit Siegfrieds Leben hatte abgenommen:
Ob ihm solches nimmer sollte zu Leide kommen?

„Das geschähe, wenn ich ihn bringen möchte in dieses Land!“
Ihr träumte mehr als einmal, sie ginge Hand in Hand
Mit ihrem Bruder Geiselher; sie küßte ihn jederzeit
Gar oft im sanften Schlafe. Daraus wuchs ihnen Leid.

Ich meine, daß der Böse Kriemhilden solches rieth,
Daß sie mit ihrer Freundschaft sich von Günthern schied,
Den sie zur Sühne küßte in Burgundenland.
Da benehete sie aufs Neue mit heißen Thränen ihr Gewand.

Es lag ihr in dem Herzen bei Tage und bei Nacht,
Wie man sie ohn Verschulden hätte dahin gebracht,
Daß sie mit einem Heiden der Minne mußte pflegen.
Sie war in diesen Nöthen Hagens und Günthers wegen.

Sie ließ von dem Gedanken in ihrem Herzen nie.
„Ich bin so reich an Habe, so mächtig,“ dachte sie:
„Ich bringe meine Feinde noch einmal in ein Leid,
Dazu wäre ich Hagen von Tronje gern bereit.

Nach dem Getreuen jammert ofte das Herze mein;
Die dort mir Leides thaten, möchte ich bei denen sein,
So würde meines Freundes Leib wohl noch gerochen;
Was ich kaum erwarte.“ Also hat Gyzels Weib gesprochen.

All des Königs Mannen waren ihr zugethan,
Kriemhildens Recken; das war viel wohlgethan.
Der Kammer pflegte Eckewart, der darum Freunde fand.
Wider Kriemhildens Willen wagte Niemand Widerstand.

Sie dachte alle Tage, sie wolle den König bitten,
Daß er ihr gönnen möge nach seinen milden Sitten,
Daß man ihre Freunde ins Land der Heimen brächte.
Niemand durchschaute die Königin, daß sie auf Arges dächte.

Als sie des Nachts dereinstens bei dem Könige lag —
Er hielt sie mit den Armen umfangen, wie er pfleg,
Die edle Frau zu kosen: sie war ihm wie sein Leib —
Da dachte ihrer Feinde das hochherrliche Weib.

Sie sagte zu dem Könige: „Biel lieber Herre mein,
Ich wollte euch gern bitten, möchte es mit Gulden sein,
Wenn ich um euch solches verdient, daß ihr mir zeigt,
Ihr wäret meinen Freunden inniglich geneigt.“

Da sprach der reiche König, er sprach getreuen Muthes:
„Das will ich euch beweisen: was Liebes und was Gutes
Den Recken widerführe, ich hätte Freude dran,
Dieweil ich bessere Freunde durch Weibesminne nie gewann.“

Und wieder sprach die Königin: „Ich brauch euch nicht zu sagen,
Ich habe hohe Sippen; deswegen muß ich klagen,
Daß mich die so selten hie zu sehen streben.
Die Leute sagen, ich müßte fremd und verlassen leben.“

Da sprach der König Etzel: „Viel liebe Fraue mein,
Däuchte es sie nicht zu ferne, so lüde ich über Rhein,
Die ihr gerne sähet, zu fahren in mein Land.“
Da freute sich Kriemhilde, als seinen Willen sie erkannt.

Sie sprach: „Wollet ihr Treue mir leisten, Herre mein,
So sollet ihr Boten senden gen Worms über Rhein.
So lasse ich meinen Freunden mein Begehren melden,
So kommen in unsre Lande viel edle gute Helden.“

Er sprach: „Wenn ihr gebietet, so lasse ich es geschehn.
Ihr könnet eure Freunde nicht so gerne sehn,
Wie ich der edlen Ute Kinder zu sehn verlange.
Es hat mich oft verdrossen, daß sie uns fremd so lange.

So du dir's lässest gefallen, viel liebe Fraue mein,
Will ich meine Fiedler nach den Freunden dein
Gern als Boten senden gen Burgundenland.“
Er schickte nach den guten Fiedlern unverwandt.

Sie eilten ohne Säumen dem Könige zu dienen.
Der saß bei Frau Kriemhilden und sagte da zu ihnen,
Sie sollten Boten werden gen Burgundenland;
Er hieß ihnen bereiten viel herrliches Gewand.

Vier und zwanzig Necken bereitete man Gewand.
Auch that ihnen der König die Botschaft bekannt:
Sie sollten Günthern laden und auch die Mannen sein.
Kriemhild die Herrin wollte sie sprechen noch allein.

Da sprach der reiche König: „Ich sage, was ihr thut:
Ich entbiete meinen Freunden alles, was lieb und gut,
Daß es ihnen gefalle in mein Land zu kommen.
Ich habe so lieber Gäste noch wenig aufgenommen.

Und daß Kriemhildens Sippen es nicht lassen sollen,
Wenn sie nach meinem Willen irgend thuen wollen,
Und in diesem Sommer zu meinem Feste kommen.
Denn meines Weibes Sippen sind mir hochwillkommen.“

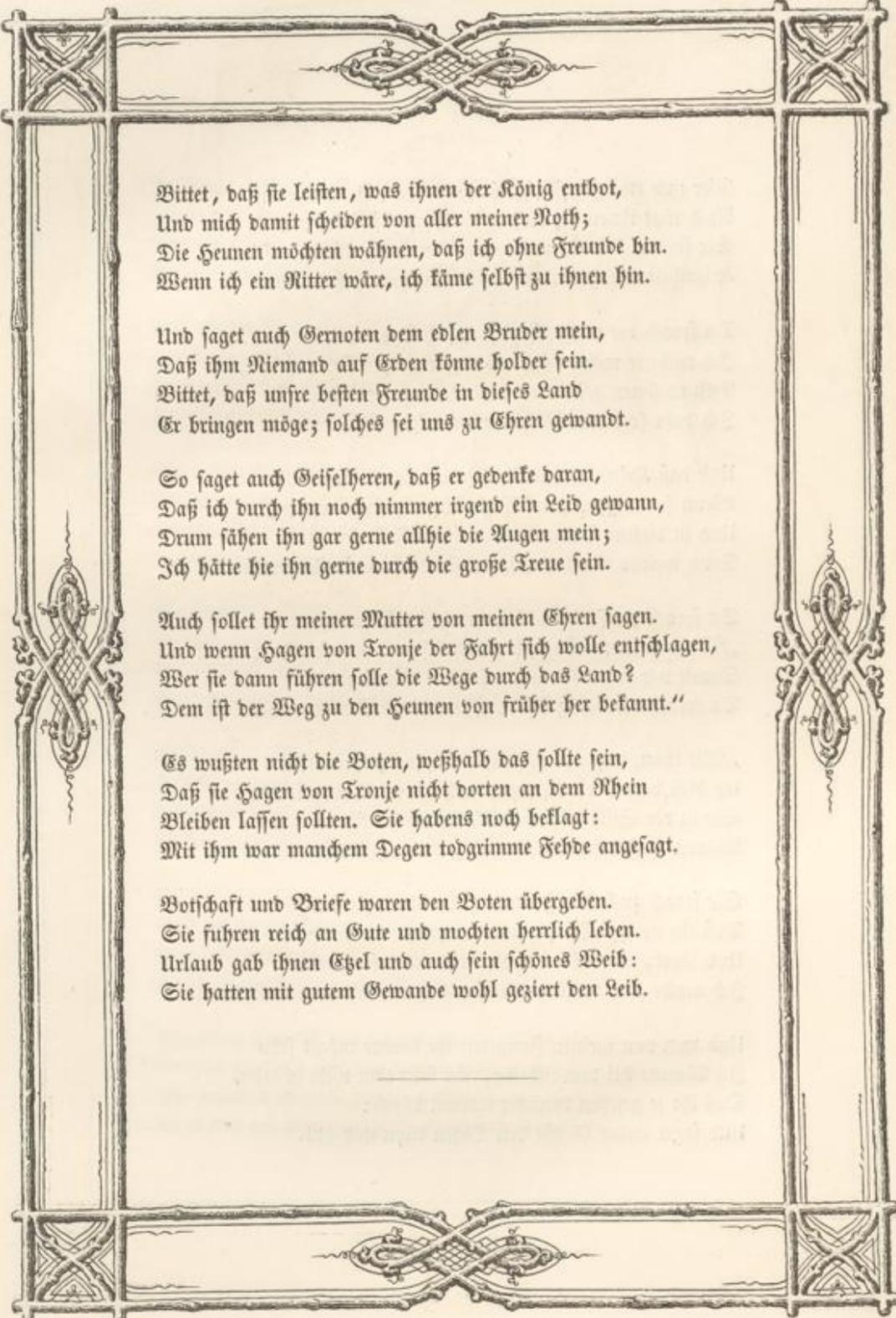
Da sprach der Fiedelspieler, der stolze Schwemmelein:
„Wann soll euer Festgelage in diesem Lande sein?
Damit wir euern Freunden solches können sagen.“

Da sprach der König Gisel: „In nächster Sonnenwende Tagen.“

„Wir thun, was ihr gebietet!“ sagte Werbelein.
Es hieß darauf die Königin nach ihrem Kämmerlein
Sie in der Stille führen. Sie sprach die Boten da,
Wovon noch manchem Degen gar wenig Freude geschah.

Sie sprach zu beiden Boten: „Verdienet großes Gut,
Daß ihr meinen Willen aufs allerbeste thut,
Und saget, was ich entbiete, heim in unser Land.
Ich mache euch reich an Gute und gebe euch herrlich Gewand.

Und wen von meinen Freunden ihr immer möget sehn
Zu Worms bei dem Rheine, ihr sollt ihm nicht gestehn,
Daß ihr je gesehen betrübet meinen Muth:
Und saget meine Grüße den Degen kühn und gut.



Bittet, daß sie leisten, was ihnen der König entbot,
Und mich damit scheiden von aller meiner Noth;
Die Heimen möchten wäñnen, daß ich ohne Freunde bin.
Wenn ich ein Ritter wäre, ich käme selbst zu ihnen hin.

Und saget auch Gernoten dem edlen Bruder mein,
Daß ihm Niemand auf Erden könne holder sein.
Bittet, daß unsre besten Freunde in dieses Land
Er bringen möge; solches sei uns zu Ehren gewandt.

So saget auch Geiselheren, daß er gedenke daran,
Daß ich durch ihn noch nimmer irgend ein Leid gewann,
Drum sähen ihn gar gerne allhie die Augen mein;
Ich hätte hie ihn gerne durch die große Treue sein.

Auch sollet ihr meiner Mutter von meinen Ehren sagen.
Und wenn Hagen von Tronje der Fahrt sich wolle entschlagen,
Wer sie dann führen solle die Wege durch das Land?
Dem ist der Weg zu den Heimen von früher her bekannt."

Es wußten nicht die Boten, weshalb das sollte sein,
Daß sie Hagen von Tronje nicht dorten an dem Rhein
Bleiben lassen sollten. Sie habens noch beklagt:
Mit ihm war manchem Degen todgrimme Fehde angesagt.

Botschaft und Briefe waren den Boten übergeben.
Sie fuhren reich an Gute und mochten herrlich leben.
Urlaub gab ihnen Egel und auch sein schönes Weib:
Sie hatten mit gutem Gewande wohl geziert den Leib.